

4 Chiemgau-Autoren e.V.

Zwischenräume

45 Texte

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Morgen zwischen den Arbeitsplätzen

Über's Ratschen

Verständnis

Vampire

Im Zoo

Cimex lectularius

Im Gang

Im Warteraum

Zwischen zwei Welten

Bittersüße Sehnsucht

Zwischen den Zeiten

Staub und Träume. Dust and dreams

zwischenräume

Zwischen Homeoffice und Homeschooling

Die erste Welle

Zeit zum...

Helmfried

Helmfrieds Erben

Das Rad

An meine Tochter

Zackiges zwischendurch zum Zwinkern

Königstausch

Wasserfrau

Die bösen Hexen und der Findling

Es is imma wos dazwischn

Zwischenräume
Der Gartenzwerg
Preis der Moderne
Seltsame Liebe
ihr gesprächspartner antwortet nicht
mittlat drin
wenn drzwischen nuicht war
Zwischen den Räumen
Überraschung
Wortspiele um geometrische Zwischenräume1
Wortspiele um geometrische Zwischenräume2
Wortspiele um geometrische Zwischenräume3
Resonanz
Harmlos oder nicht
Honigmilch
Dem Jockerl sei Papa – Verloren in der Zwischenwelt
.....von der Suche nach der Freiheit und einer großen
Liebe
Zwischenräume : Sprachwelten
Zwischenstopp
Wald
Anhang: Hinweis zu den Mundart-Texten
Register der Autorinnen und Autoren
Danksagung

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

von einem Tag auf den anderen war alles anders geworden. So wesentlich anders als alles, was wir bisher in unserem Leben gewohnt waren.

Hinter uns liegt ein Jahr, in dem die Bemessung von Abständen zwischen Menschen zum allgegenwärtigen Thema wurde. In welchem diskutiert wurde, was sich in den Zwischenräumen eigentlich abspielt, zum Beispiel in jenem (früher kaum beachteten) Zwischenraum zwischen uns und den anderen Menschen, wenn wir im Supermarkt unseren täglichen Einkauf erledigen oder aber, wenn wir im Zugabteil und im Wartezimmer sitzen. Indem oft nichts wichtiger war als jener Raum zwischen uns und unseren Liebsten, wenn ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen plötzlich auf dem Spiel standen.

Diese Zeit erscheint wie eine Zwischenzeit - wir harren aus, ohne dass das Ende, das Ankommen wirklich in greifbarer Nähe wären. Wir halten durch, ohne zu wissen, wann wir das große Ziel erreichen werden, wann wir alle wieder sicher sein und unbekümmert unseren Lebenszielen und unserem Glück nachgehen werden.

Die Chiemgau-Autoren haben die Zwischenzeit genutzt. Sie haben das fortgesetzt, was ihnen am Herzen liegt: die Abstände zwischen Realität und Fiktion literarisch auszumessen, die gedanklichen Lücken mit Fantasie zu füllen, schreibend alte Räume zu erkunden und neue Räume zu eröffnen. Aus acht Vorschlägen haben sie das Thema „Zwischenräume“ gewählt und es in Kurzgeschichten, Gedichten und Prosa-Miniaturen zum Leben erweckt. Mit schelmischem Augenzwinkern durchforsten sie die Fallgruben des Alltags und enthüllen den ein oder anderen

Riss in unserer modernen Gesellschaft. Gedankenvoll steigen sie hinab zum verlorenen Glück des Gesterns oder klettern empor zu einem fantastischen Blick auf das Morgen. Mit kriminologischem Scharfsinn erkunden sie, was denn nun wirklich hinter dem morschen Mauerwerk versteckt ist (oder eben auch nicht).

Im Namen des Vereins der Chiemgau-Autoren wünsche ich Ihnen viele erfreuliche und anregende Entdeckungen auf Ihrer Reise ins Reich des Dazwischen.

Martin Trautwein
Grassau, April 2021

Der Morgen zwischen den Arbeitsplätzen

Barbara Ammer

Wenn ich das Alte hinter mir lasse, kann ich das Neue beginnen. Auch das Alte war einst das Neue. Es klang damals vielversprechend. Die Vorfreude zu erleben, war großartig. Die Spannung im Leben konzentriert sich stets auf die Wartepositionen. Ich fülle die Zwischenräume seit Jahrzehnten in gewohnter Weise mit Unruhe. Der Stress raubt mir den Schlaf. Ich liege zwischen zwei Mobiltelefonen. Nur so kann ich entspannt zur Decke starren, bis ich einschlafe.

Der aggressivste Klingelton, den ich auswählen konnte, beendet die kurze Nacht. „Morgen! Sie wissen aber schon, dass wir die nächsten vierzehn Tage noch mit Ihnen rechnen. Ihr Dienst beginnt heute um 7 Uhr. Bis später, wir sehen uns!“ Er hat aufgelegt. Ich kann nichts sagen und starre in meinen Kotzeimer, sein roter Boden starrt zurück. Aus der Vogelperspektive fühle ich mich zumindest über den roten Eimer erhaben.

Sobald der melodische Klingelton des anderen Smartphones ertönt, verändert sich mein Gemüt. Die sanfte Unterbrechung meiner Anspannung lässt vor meinem geistigen Auge Schmetterlinge tanzen. Nach dieser kalten Winternacht sehne ich den Frühling herbei. Ich melde mich mit meinem vollen Namen, wünsche einen guten Morgen und werde sogleich mit den raffiniertesten Überzeugungsfloskeln überschüttet. Wie habe ich nur all die Komplimente verdient? Wie konnte ich dermaßen überzeugend wirken? Allein für meine Ausstrahlung werde ich über alle Maßen gelobt. Meine gezeigte Leistungsbereitschaft, meine Fähigkeiten und meine

Stressresistenz werden nicht erwähnt. Aber das ist kein Grund, bereits jetzt auf den Neuen zu pfeifen. Er verabschiedet sich immerhin sehr höflich, und wir versichern uns gegenseitig, dass wir uns auf den Beginn des Arbeitsverhältnisses freuen.

Inzwischen ist die Zeit fortgeschritten. 8:30 Uhr ist offensichtlich zu spät, um beim Alten noch anzuklopfen. Ich muss ihn zumindest anrufen. Also rücke ich mir den Kotzeimer wieder zurecht, nehme das andere Mobiltelefon in die Hand und drücke auf Rückruf. In seinem Büro hockt er nicht. Er ist wohl in einer Besprechung oder spaziert durch das Gebäude. Der Anruf wird weitergeleitet. Seine neugierige Sekretärin fragt, wo ich bleibe. Er nimmt ihr den Hörer aus der Hand, und ich stelle mir besser nicht sein Gesicht vor, sondern begrüße den Kotzeimer, auf den ich mich nun voll und ganz konzentriere, während der Alte mit mir spricht. „Warum melden Sie sich nicht ab, wenn Sie den Dienst nicht antreten können?“ Stille. – Der Kotzeimer glotzt mich an. „Wenn Sie krank sind, müssen wir das wissen. Wir können es nicht nachprüfen, aber wir nehmen mal an, dass es so sei.“ Das Kichern der Sekretärin lenkt mich von meinem Verbündeten ab, dem roten Eimer sollte ich wieder mehr Aufmerksamkeit schenken. Zu meinem eigenen Schutz richte ich ein paar Worte der Entschuldigung in den roten Hohlraum und hoffe, dass nichts mehr zurückkommt. „Ich wünsche Ihnen gute Besserung; bis 13 Uhr erreichen Sie mich in meinem Büro. Sie können sich zurückmelden, sobald es Ihnen besser geht. Wir sehen uns dann hoffentlich spätestens morgen früh.“

In vierzehn Tagen endet mein Dienstverhältnis beim Alten und ich bekomme eine neue Chance. Vor mir tut sich ein unangenehmer Zwischenraum auf, den ich zur Seite schieben möchte. Je mehr ich ihn aus meinen Gedanken zu verbannen versuche, desto zermürbender wirkt er. Es fehlt mir nicht an Mut, dem Alten nochmal zu begegnen. Wenn er Angst und Schrecken verbreitete, war ich selten davon

betroffen. Ich wünsche mir einfach nur den kleinen Zwischenraum für mich allein, frei von neugierigen Fragen der Kollegenschaft.

Es erreicht mich eine E-Mail mit der freundlichen Aufforderung, den Anhang zu öffnen, um mich über meine neuen Aufgaben vorab informieren zu können. Beim Neuen habe ich wesentlich mehr zu tun als beim Alten, stelle ich nun erstmals fest. Langweilig wird es trotzdem. Interessante Arbeiten suche ich in der Liste vergeblich. Ich erhebe mich und stelle den roten Eimer auf den Schrank, damit ich ihn wieder griffbereit habe, wenn es beim Neuen losgeht.

Über's Ratschen

Karl-Heinz Austermayer

Manchmoi möchert i a Mäuserl sei',
weil da wär' i heimlich bei manchen G'sprächen dabei,
von dene sunst i nix dat hör'n -
und de i wissert doch sehr gern.

Ka'm is Oaner drauß'n bei da Tür,
- so hab' i des im G'spür -
werd über so manche Schandt'at bericht'
und der Kerl nach alle Regeln der Kunst ausg'richt'.

Obwohl ma' über de Ratscherei oft gern was wissen dat,
is - wenn'st nix woäßt - a net z'spat,
weil, wenn ma von dem Schmarr'n nix woäß,
macht oan des wenigstens net hoäß.

Drum laßt's es doch ratschen
und lauthals umanandertratschen,
denn wenn Oaner vui über Andere spricht,
werd er vielleicht woanders - no vui mehrer ausg'richt'!

Verständnis

Karl-Heinz Austermayer

De Gemeinschaft von Alt und Jung
bringt oft Ärger und vui Stunk,
weil net selten oaner über'n andern thront,
wenn alt und jung beinanderwohnt,
ma fragt se oft, warum mua des a so sei,
des ewige Schimpfer und de Keiferei?
Woher des iatz kimmt, i moan ganz g'wiß,
des liegt wohl nur am Gegenseitigen – Vo'ständnis,
denn, wenn oaner den andern besser acht',
kimmt's vui seltener vor, dass amoi kracht,
man lebt vui leichter mitanand –
und kon durch's Leb'n geh' – Hand in Hand!

Vampire

Gudrun Bielenski

Ich gehe früh zu Bett. Der Mond scheint in mein Zimmer. Vollmond und fast taghell. Nacht der Geister, Gespenster, Vampire, sagt man. Von der Ferne höre ich den Ruf eines Käuzchens. Huh, ich grusle mich gerne. Es weht eine leichte Brise. Das Fenster ist halb geöffnet, und der Vorhang bauscht sich im Wind. Sanft streicht er über meine Wangen. Ich kuschle mich unter meine warme Bettdecke. Kurz darauf versinke ich in meinen Träumen.

Und plötzlich weckt mich ein Gesang wie von Sirenen, auf- und abschwelldend, klagend, schluchzend, lockend.

„SSSSirenen ssssingen, aaah, ooh, uuuh.“

Ich bin nicht imstande, meine Augen zu öffnen.

„SSSSirenen ssssingen, aaah, ooh, uuuh,“ schallt es an meine Ohren.

Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken.

Ich will schreien. Aber ich bin stumm. Wie ein FischFischFisch.

Ein Knall. Das Fenster schlägt zu. Endlich Ruhe!

Und dann Schlaf, tiefer, tiefer, traumloser Schlaf bis zum Morgengrauen.

Als ich am Abend zu Bett gehe, sind die Ereignisse der letzten Nacht fast wie weggeblasen! Hirngespinnste und schlechte Träume.

Trotzdem bleibt mein Fenster zu. Und schnell eingeschlafen. Mit Schlafmaske und Ohrstöpsel, vorsichtshalber.

Plötzlich die Kirchenglocken, zwölf Schläge!

Ich wache auf. Warum werden die nachts nicht ausgeschaltet, ärgere ich mich.